

# Drei Cézannes zu verkaufen

Um die Zukunft zu sichern, greift die Stiftung des Museums Langmatt in Baden zu aussergewöhnlichen Mitteln



Paul Cézanne: «Fruits et pot de gingembre», um 1890–93, auf 35 bis 55 Millionen Dollar geschätzt.

MUSEUM LANGMATT, BADEN

PHILIPP MEIER

Am 9. November versteigert Christie's in New York drei Gemälde von Paul Cézanne. Den Höhepunkt dieser Auktion bildet «Fruits et pot de gingembre» mit einer Schätzung von 35 bis 55 Millionen Dollar. Das Werk kommt zusammen mit den zwei anderen Bildern aus der Schweiz. Einlieferer ist die Villa Langmatt in Baden: ein Museum.

Darf das ein Museum überhaupt? Ist es nicht die Aufgabe einer solchen Institution, Kunst öffentlich zugänglich zu machen und für die Nachwelt zu bewahren? Das sind berechtigte Fragen, die den Konservatoren mancher Museen mit riesigen Sammeldepots zuweilen Kopfschmerzen bereiten. Wollen Museen Kunst veräussern, entfacht das

regelmässig einen Sturm der Entrüstung. Das ist auch im Fall Langmatt so. Obwohl hier alles etwas anders ist. Noch kaum je hat ein Museum Werke in dieser Qualität zur Auktion gegeben. Die drei Cézannes, zu welchen auch das Stilleben «Quatre pommes et un couteau» mit einer Taxe von 7 bis 10 Millionen Dollar sowie die Landschaft «La mer à l'Estaque» (3 bis 5 Millionen) gehören, stammen nicht aus dem Depot und sind auch keine Doubletten. Es geht also nicht ums Aussortieren und Abstossen, wie dies amerikanische Museen wie etwa das Metropolitan in New York oft praktizieren. Als drei von lediglich rund fünfzig Werken sind diese Gemälde auch nicht gerade entbehrlich für die Sammlung der Langmatt.

Dennoch kam der Stiftungsrat zum Schluss, dass eine solche Veräusserung

ein gangbarer Weg sei. Das Museum Langmatt wird von einer privaten Stiftung getragen. Diese kann tun, was sie will. Solange das im Sinn des Stiftungszwecks geschieht. Und dieser besteht im Fall der Langmatt darin, Kunstsammlung und Villa mit Galeriebau und Gartenanlage als Ensemble zu erhalten. So wollte es die Familie Sidney und Jenny Brown: der Nachwelt ein Museum hinterlassen, das zugleich Zeugnis von Lebensstil, Wohnkultur und Kunstgeschmack einer bedeutenden Schweizer Industriellenfamilie aus der Gründerzeit ablegt.

Zwar gehört auch das Museum Langmatt dem internationalen Museumsrat ICOM an. Und dieser legt fest: Der Erlös eines Sammlungsverkaufs muss der Sammlung zugutekommen. Im Fall

Langmatt geht es um die Erhaltung der Sammlung selber. Daher kann man geteilter Meinung sein, ob hier gegen die Richtlinien des ICOM verstossen wird oder nicht.

### Einzigartiges Verkaufsformat

Aufgrund ihrer hochkarätigen Sammlung ist die Langmatt eines der bedeutendsten Museen der Schweiz. Sie beherbergt wichtige Impressionisten, darunter etwa zwanzig Renoirs, mit dem kleinen Gemälde «Badende» einen weiteren grossartigen Cézanne und mit «Eisschollen im Dämmerlicht» einen Spitzen-Monet. Das stattliche Gebäude mit grosszügigem Umschwung ist zudem ein typisches architektonisches Beispiel für eine Fabrikantenvilla der Jahrhundertwende.

Um dieses Ensemble zu erhalten, benötigt das Museum 40 Millionen Franken. 2,5 Prozent davon sollen die jährlichen Betriebskosten sichern. «Es geht nur um die Rendite. Die 40 Millionen sollen stehenbleiben», erklärt der Museumsdirektor Markus Stegmann. Es sei nicht so, dass dieses Geld irgendwann einmal aufgebraucht sei und man wieder vor derselben Situation stehe. Hinzu kommt die Gebäudesanierung für 19,8 Millionen Franken. Für einen Kredit von 10 Millionen Franken haben sich 79,25 Prozent der Badener Bevölkerung, bei der das Museum grossen Rückhalt genießt, bei einer Abstimmung ausgesprochen. Der Rest soll vom Kanton Aargau und von Dritten kommen.

Die Versteigerung wird im Rahmen eines einzigartigen Auktionsformats durchgeführt. Die drei Werke werden nacheinander ausgerufen. Sobald der Gesamtbetrag des Fundraising-Ziels von 40 Millionen erreicht ist, was schon beim teuersten der drei Werke der Fall sein kann, wird kein weiteres Bild mehr angeboten.

### Einmalige DNA

Das Museum verzeichnet zwar steigende Besucherzahlen. Interventionen mit Gegenwartskunst tragen zur Lebendigkeit der gezwungenermassen etwas statischen Sammlungspräsentation bei. Allerdings steht auch die Frage im Raum, wie erfolgreich die Langmatt mit ihrem speziellen Format in Zukunft sein wird. Heute wollen viele Kunstliebhaber gute Kunst nicht mehr in einem Wohnmuseum von gestern, sondern im Rahmen eines modernen Museums sehen – mit Café, Museumshop und verkehrstechnisch gut erschlossen. Die Überlegung, ob die Sammlung nicht besser an einem Ort wie dem Kunsthhaus Zürich untergebracht wäre, haben sich allerdings auch schon die Browns selber gemacht. Man entschied sich anders. Und so kämpft nun die Stiftung für den Erhalt eines Museums, das einmalig ist in der Schweiz.

Vergleichbar wäre allenfalls Oskar Reinharts Villa am Römerholz in Winterthur. Sie ist aber in ein relativ steriles Museum verwandelt worden, nachdem der Sammler seine bedeutende Kollektion der Schweizer Eidgenossenschaft vermacht hat. Im Fall der Villa Flora wird sich nächstes Jahr zeigen, was der Umbau vom persönlichen Charme dieses Winterthurer Hauses des Sammlerpaars Hedy Hahnloser-Bühler und Arthur Hahnloser noch belassen wird. Somit verfügt das Museum Langmatt über eine ziemlich einzigartige DNA in der Schweiz.